

### Joy Zhu: Armut als Philosophie der Gemeinschaft in Soul

Bewertung: 2,0

Die Studentin widmet sich in ihrer Arbeit einem Text Andrej Platonovs aus den frühen 1930er Jahren, der Novelle *Dschan*. Der Fokus der Arbeit liegt auf einer Charakterisierung von Platonovs Anthropologie, die im Rückgriff auf die Sekundärliteratur entwickelt wird.

Insgesamt ist die Arbeit ein wenig zu lange geraten und wiederholt zu stark Thesen der Sekundärliteratur bzw. literaturgeschichtliche Trivialitäten (es muss nicht nachgewiesen werden, dass Platonov kein Repräsentant des Sozialistischen Realismus ist). Gleichzeitig werden wichtige Anknüpfungspunkte außer Acht gelassen, so fehlt z.B. sowohl eine Situierung des Werks im Kontext des Schaffens von Platonov (trotz einschlägiger Vorarbeiten, u.a. Livers, *Constructing the Stalinist Body*) oder in postkolonialer Perspektive. Gerade weil die Analyse der Werke Platonovs aufgrund der Vielzahl möglicher Bezüge so voraussetzungsreich ist, wäre es erforderlich gewesen, sich dem Werk mit einer breiteren Rezeption der Forschungsliteratur zu nähern. Einzelne kluge Gedanken sind enthalten, so z.B. der sicher richtige Verweis auf Fedorovs Philosophie, werden allerdings nicht in gebotener Komplexität interpretiert.

Sprachlich und formal ist die Arbeit akzeptabel, lediglich einige terminologische Schwächen sind zu bemängeln.

Insgesamt ist die Arbeit gelungen, wenn auch in einigen Punkten noch ausbaufähig.

### Joy Zhu: "Grammatisches Sehens" in Thomas Pynchons *The Crying of Lot 49* und Anatoly Gladilins „Und morgen wechselnd wolkig“

Bewertung: 1,3

Kommentar:

Die Arbeit verknüpft auf innovative Art und Weise zwei frühe „postmoderne“ Texte und orientiert sich dabei an einem weiterhin bestehenden Forschungsdesiderat, der Verortung spätsowjetischer Literatur in der globalen Literaturgeschichte. Frau Zhus Arbeit enthält eine Fülle kluger literarischer Analysen, die sie auf der Basis einer fundierten Textlektüre und -analyse vornimmt.

An einzelnen Stellen leidet der Text durch Mängel bei der Strukturierung und Raffung zentraler Gedanken. So gerät in den Einzelanalysen der Untersuchungsfokus manchmal ein wenig aus dem Blick. Inhaltlich wäre es wünschenswert gewesen, in einer – in der Arbeit leider weitgehend unterbleibenden – literaturgeschichtlichen Situierung die Ursachen und Konsequenzen der Konjunktur skeptischer Positionen in beiden Nachkriegsgesellschaften stärker zu beleuchten. Hier überzeugt die fundamental-erkenntnistheoretische Wendung am Ende der Arbeit nicht ganz und hätte gegenüber alternativen Deutungshypothesen (v.a. politisch-gesellschaftliche Ursachen) abgewogen werden müssen.

Formal erfüllt die Arbeit weitestgehend die Anforderungen (Rilke sollte man nicht aus einer Internetquelle zitieren), sprachlich ist die Arbeit ebenfalls zufriedenstellend. Die Fortschritte der Studentin in analytischer und sprachlicher Hinsicht im Laufe des Semesters verdienen ein besonderes Lob und geben den Ausschlag für die positive Bewertung der Arbeit.